

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Reutlingen, 1822

Das Habermuß

[urn:nbn:de:bsz:31-31945](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31945)

D a s H a b e r m u ß .

¶ Haber-Mueß wär ferig, se chömmet ihr Chinder
und esset!

Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig,
aß nit eim am rüefige Lüpfi 's Ermeli schwarz wird.

Esset denn, und segnichs Gott, und wachset und
trüeihet!

D' Haber-Chörnli het der Metti zwische de Fuhre
gleiht mit flißiger Hand und abeg'aget im Früeh-Johr.
Aß es g'wachsen isch und zitig worde, für sel cha
euen Metti nit, sel thut der Vater im Himmel.

Denket numme Chinder, es schloft im mehliche Chörnli
Chlei und zart e Chümli, das Chümli thutich se
Schmüßi,

nei, es schloft, und seit lei Wort, und ist nit, und
trinkt nit,

bis es in de Fuhre lit, im luckere Bode.

Aber in de Föhren und in der süechtige Wärm
 macht es heimli uf us sim verschwiegene Schlössi,
 streckt die zarte Gliedli, und suget am fastige Chörnli,
 wie ne Muetter-Chind, 's isch alles, as es nit
 briegget.

Siederie wirds größer, und heimli schöner und stärker,
 und schliest us de Windlen, es streckt e Würzeli abe,
 tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrig und find't sie.
 Jo und 's sichts der Wunderviz, 's möcht nummen
 au wisse,

wie's denn witer oben isch. Gar heimli und furchtsem
 süggelet's zum Boden us — Pösz tausig, wie gfallts em!
 Wisse lieber Hergott, er schickt en Engeli abe.
 „Bringem e Tröpfli Thau, und sag em fründli Gott-
 wilche!“

Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's streckt
 si gar sölli.

Sieder strehlt si d'Sunnen, und wenn sie gwäschen und
 gestrehlt isch,

chunnt sie mit der Strickete silre hinter de Berge,
 wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Land-Stroß,
 friect und lueget aben, as wie ne fründligi Muetter

no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiimli,
und es thutem wohl, bis tief ins Würzeli abe.

„So ne tolli Frau, und doch so güetig und fründli!“
Aber was sie strickt? He, Gwüsch us himmlische
Düffel!

's tröpfset scho, ne Sprückerli chunnt, druf regnet's
gar sölli.

's Chiimli trinkt bis gnug; druf weicht e Lüftli und
trochnet's,

und es seit: „Jez gangi nümme untere Bode,
um ke Pris! Do blibi, geb, was no us mer will
werde!“

Esset Chindli, gsegn' es Gott, und wachset und
trüefhet!

's wartet herbi Zit uss Chiimli. Vulkan an Vulke
stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d'Sunne ver-
birgt si.

Uf de Berge schneits, und witer nibe hurniglet's.
Schockeli schoch, wie schnatteret iez, und briegget mi
Chiimli!

und der Boden isch zu, und 's het gar chündigi Nahrung.
„Ich denn d'Sunne gstorbe, seit es, as sie nit cho will!

„oder fürcht sie au, es frier' sie? Wäri doch bliebe,
 „woni gsi bi, still und chlei im mehligi Chörnli,
 „und deheim im Boden und in der süechtigi Wärm.“
 Lueget Ghinder, so gohts! Der werdet au no so sage,
 wenn der use chömmet, und unter fremde Lüte
 schaffe müent und reblen, und Brod und Plunder
 verdiene:

„Wäri doch deheim by'm Mütterli, hinterem Of!“
 Tröstlich Gott! 's nimmt au en End, und öbbe wirds
 besser,

wie's im Chümli gangen isch. Am heitere May-Tag
 weicht's so lau, und d'Sunne stigt so kräftig vom
 Berg uf,
 und sie luegt, was 's Chümli macht, und git em e
 Schmägl,
 und iez isch em wohl, und 's weiß nit 's blibe vor
 Freude.

Nootno prange d'Matte mit Gras und farbige
 Blume;
 nootno duftet 's Chriesi = Bluest, und grünet der
 Paum = Baum;
 nootno wird der Rogge buschig, Weizen und Gerste,

und mi Häberli seit: „Do bliibi io nit dehinte!“
 Nei, es spreitet d'Blättli us, wer het em sie gwobe?
 und iez schießt der Halm — wer triibt in Röhren an
 Röhre

's Wasser us de Wurze bis in die saftige Spitze?
 Endli schliest en Uehri us, und schwankt in de Lüfte —
 Sagmer au ne Mensch, wer het an sideni Fäde
 do ne Ehdöpfli ghenkt und dört mit künstlige Hände?
 d'Engeli, wer denn susi? Sie wandle zwische de Fuhren
 uf und ab, vo Halm zu Halm, und schaffe gar sölli.
 Jez hangt Bluest an Bluest am zarte schwankigen
 Uehri,

und mi Haber stoht, as wie ne Brüütli im Chilch-
 Stuhl.

Jez sin zarti Chörnli drin, und wachsen im Stille,
 und mi Haber merkt afange, was es will werde.
 D'Chäferli chömme und d'Fliege, sie chömme z'Stubete
 zu'nem,

luege, was er macht, und singen: Eye Popeye!
 Und 's Schi' = Würmli chunnt, posh tausig! mittem
 Laternli,

z'Nacht um Müni z'Licht, wenn d'Fliegen und d'Chä-
 ferli schlofe.

Esset Ehinder, segn' es Gott, und wachset und
trüehet!

Sieder hat me gheuet, und Chriessi gunne no Pfingste;
sieder het me Plümli gunne hinterem Garte;
sieder hen sie Rocco gschnitte, Weizen und Gerste,
und die arme Ehinder hen barfäs zwische de Stupfle
gsalleni Mehri glesen, und 's Müüsli hetene gehulfe.
Druf het au der Haber bleicht. Voll mehligi Chörner
het er gschwankt und gseit: „Jez ischs mer asange verk-
leidet,

„und i merk, mi Zit isch us, was thueni ellei do,
„zwische de Stupfel = Rüben, und zwische de Grum-
bire = Stude?“

Druf isch d'Muetter usen und 's Efersüli und 's
Plunni,

's het ein scho an d'Finger gfrore z'Morgen und z'Obe.
Endli hemmer en brocht und in der staubige Schüre
hei sie'r dröschet vo früeh um Zwei bis z'Oben um
Vier.

Druf isch's Müllers Esel cho, und hetten in d'Mühli
gholt, und wieder brocht, in kleini Chörnli vermahle;
und mit feister Milch vom junge fleckige Chueihlt

Hetten 's Miletterli g'chocht im Tüpfli — Geltet, 's isch
guet gsi?
Wäschet d'Löffel ab, und brett eis! Danket dem
Heren —
und setz göhnt in d'Schul, dort hangt der Oser am
Stinse!
Fall mer leis, gent achtig, und lehrer, was menich
ufgitt!
Wenn der wieder chömmer, se chömmerder Zibbertli
über.
